



Imkern nach der Wintersonnenwende



Der Bienenwissenschaftler, Buchautor und Bio-Imker Dr. Wolfgang Ritter wird uns in den nächsten zwölf Monaten an den verschiedenen Jahreszeiten mögliche Wege aufzeigen, um durch naturgemäße Bienenhaltung die Widerstandskraft des Biens zu stärken. In diesem Heft stellt er sich selbst, sein Konzept und die Abläufe in der Natur in dieser Jahreszeit vor.

Beginnen möchte ich damit, wie alles anfing. In meinem Biologie- und Chemie-Studium in Frankfurt lernte ich Martin Lindauer in seiner Vorlesung kennen, als er zum Erstaunen von uns Studenten bei der Schilderung des Bienenanzuges, fast der Welt entrückt, selbst die Schwänzelsecke durchlief. Als er mir später alle Facetten des Bienenanzuges näherbrachte, weckte das bei mir die Faszination für Bienen. Am Bieneninstitut in Oberursel lernte ich dann von Friedrich Ruttner und Niko Koeniger wissenschaftlich zu arbeiten. Gleichzeitig führten mich dort die Imkermeister Walter Götz und Werner Würkner in die Tiefen der praktischen Imkerei ein, nach dem Prinzip

„selbst ist der Mann“, zu dem auch der Umgang mit der Kreissäge gehörte. Das waren vier harte, von Hochs und Tiefs begleitete, vor allem aber fruchtbare Lehrjahre. Als die Varroamilbe kam, war ich gerade fertig mit meiner Doktorarbeit. Die sich nun anschließenden 40 Jahre Forschungsarbeiten zur Bienengesundheit erfolgten überwiegend am Tierhygienischen Institut in Freiburg, das später im CVUA-Freiburg aufging. Dort lernte ich die für mich als Naturwissenschaftler manchmal fremde tierärztliche Denkweise kennen; eine wichtige Voraussetzung für meine Funktionen und Aufgaben in der Europäischen Union, dem Deutschen Imkerbund und dem Weltimkerverband Apimondia.

Unser Imkerteam am Bienenstand im Schwarzwald, v. l.: Martin, Gözde, Wolfgang und Ute. Wir setzen uns als „BEEs for the world“ für den Erhalt der naturgemäßen Imkerei in Afrika ein und fördern dort die Ausbildung im kleinbäuerlichen Bereich, um neue Möglichkeiten für Einkommen zu schaffen.

Mein Weg als Imker

Mittlerweile liegen auch weit über 30 Jahre privater Imkerei hinter mir und meiner Frau Ute. Inzwischen gehören auch unser ältester Sohn Martin und seine Partnerin Gözde zu unserem Imkerteam. Angefangen im Blätterstock, sind wir über Magazin mit zunächst Normalmaß und dann mit Zander schließlich seit einigen Jahren bei der Dadant-Beute angekommen. Um als Experte für Bienengesundheit verlässliche Anweisungen und Rat geben zu können, muss man sich nicht nur mit der Haltung von Bienen, sondern auch mit den Problemen und Möglichkeiten von Imkerei-Betrieben unterschiedlicher Größe



Die Topbar-Beute, wie sie in Afrika häufig verwendet wird – hier Tansania – ist auch bei uns ideal für „Bienenbeobachter“. Sie erlaubt neben der Möglichkeit, die Vorgänge im „wilden Bien“ zu verfolgen, auch gezielte imkerliche Eingriffe.



Ute bei der Völkerdurchsicht im Mai. Um die verschiedenen Systeme miteinander zu vergleichen, hatten wir mehrere Jahre lang Zander- und auch Dadant-Beuten auf unserem Bienenstand. Fotos: Autor.

und Ausrichtung auskennen. In Baden-Württemberg konzentrierte sich meine Arbeit vor allem auf die dort verbreiteten kleineren Imkereien. Als Experte der Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE-Paris) lernte ich die Arbeit in mittleren Betrieben in und außerhalb Europas kennen. Meine Zusammenarbeit mit Großimkern in Amerika und Australien schärfte meinen Blick für das Machbare in Großbetrieben mit mehreren tausend Völkern. Schließlich öffnete mir die Arbeit in armen und ärmsten Regionen der Welt mit kleinbäuerlichen Betrieben, aber auch mit wilden Honigbienen, den Blick dafür, dass Bienenvölker alle uns bekannten Krankheiten auch ohne Medikamente überleben können. Mein Wandel vom Entwickler von Bienenarzneimitteln zum ökologisch denkenden Menschen vollzog sich an der Seite meiner Frau Ute, die als Ingenieurin für Umweltschutz immer meine größte und ehrlichste Kritikerin war und ist. Eine der Folgen waren über zehn Jahre Lehrtätigkeit an der Universität Kassel im Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, bis mir das Pendeln zwischen den Städten zu viel wurde. Dieses über viele Jahre angehäuften Wissen und meine Erfahrung möchte ich in den nächsten zwölf Monaten mit Ihnen teilen.

Was ich als Monatsbetrachter vorhabe

Meine jahrzehntelangen Beobachtungen und Studien brachten mich zu der Überzeugung, dass Medikamente für unsere Honigbienen nur eine kurz- und mittelfristige Lösung bie-

ten können. Die außergewöhnlichen Selbstheilungskräfte des Biens können wir nur stärken, wenn wir neben der Verbesserung der Umwelt näher am Bien arbeiten und versuchen, dessen Bedürfnisse zu erkennen. Das Ziel meiner Monatsbetrachtung wird daher sein, Ihnen eine naturgemäße Imkerei näherzubringen und mögliche Wege dorthin aufzuzeigen.

Der Natur folgen

Der Begriff „Monat“ bei dieser Monatsbetrachtung bezieht sich nur auf das jeweilige Heft; denn Bienen folgen nicht wie wir dem gregorianischen Kalender, sondern den Vorgängen in der Natur. Eine Monatsbetrachtung im Sinne einer naturgemäßen Imkerei muss sich daher an den jährlich wiederkehrenden periodischen Erscheinungsformen in der Natur orientieren. Bei diesem auch Phänologischen Kalender genannten Ablauf werde ich mich – wie die Bienen – vor allem nach den Pflanzen und deren Blühperioden richten. Diese hängen vor allem von den Tageslängen und den jahreszeitlich unterschiedlichen klimatischen Faktoren ab. Doch nicht jedes Jahr ist gleich und jeder Landstrich, ja sogar jeder Standort hat aufgrund von geographischer Lage, Meereshöhe und Struktur sein eigenes Kleinklima. Eine genaue Beobachtung dieser Abläufe an Ihrem eigenen Standort und der damit verbundenen Ereignisse im Bien ist daher eine wesentliche Voraussetzung, um ihn zu verstehen und erfolgreich zu imkern.

Bauernregeln überprüfen

Die eigentliche Entdeckung der meteorologischen Naturgesetze begann schon vor langer Zeit mit den Bauernregeln. Allerdings muss man wissen, dass sie meist lokal entstanden sind und mit der Umsiedlung von Familien auch in Regionen mit ganz anderen klimatischen Abläufen gelangten. Auch haben sich ältere Regeln mit Einführung des gregorianischen Kalenders im Jahr 1582 um zehn Tage nach hinten verschoben. Trotzdem werde ich in jeder Jahreszeit einige Kostproben liefern (siehe Button nächste Seite). Prüfen Sie selbst, ob diese für Ihre Region zutreffen.

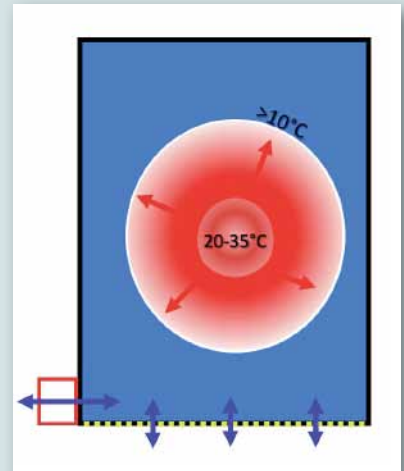
Naturgemäß imkern

Naturgemäß imkern heißt nicht unbedingt Bio-ImkerIn sein. Auch in der konventionellen Bienenhaltung kann dies angestrebt und umgesetzt werden. Wichtig ist es, so nahe wie möglich an den natürlichen Abläufen und Bedürfnissen des Biens zu arbeiten. Dazu muss man beobachten, Schlüsse ziehen und immer wieder von Neuem lernen. Nur so kann man Stress und bestimmte Faktoren abwenden, die das Wohl des Biens und den Verlauf von Krankheiten beeinflussen. Ein Abschnitt beim „Monatsbetrachter“ wird daher die natürlichen Abläufe im vom Imker nicht beeinflussten wildlebenden Bien wiedergeben. Anschließend werden die saisonalen Arbeiten aufgezeigt. Schließlich werde ich möglichst passend zum Monat ein zentrales Thema aus der Imkerei aufgreifen.



Winterstand in Freiburg. In der Natur herrscht Ruhe, und auch der Bien möchte möglichst wenig gestört werden. Trotzdem sind Kontrollen möglich.

Im Zentrum der Wintertraube herrschen, je nachdem, ob und wie viel Brut aufgezogen wird, Temperaturen zwischen 20 und 35 °C. Durch Veränderung der Wärmeproduktion im Zentrum und der Isolation der Schale (Bienen-dichte) erreicht der Bien, dass die Temperatur an der Traubenoberfläche nie unter 10 °C fällt. Die Temperatur in der umgebenden Nesthöhle wird nur indirekt beeinflusst und hängt wesentlich von den Außentemperaturen ab.



Selbst entscheiden

Je nach Ihrer immerlichen Erfahrung wird manches oder vieles bekannt sein. Auch wird nicht alles Ihre Zustimmung finden. Mir geht es aber nicht darum, einen oder sogar den einzig richtigen Weg aufzuzeigen. Ich möchte vielmehr zum Nachdenken über das eigene Tun anregen und vielleicht Ideen für neue Wege geben. Wie nah man dann an der naturgemäßen Bienenhaltung arbeiten will oder kann, muss jeder für sich selbst entscheiden. Das wird auch von der Größe und Ausrichtung des Betriebes abhängen. So können Hobbyimker sicher mehr darauf eingehen als Imker, die teilweise oder ganz davon leben.

Betrachtung des Winters nach der Wintersonnenwende

- Meist herrschen Frost und Schnee.
- Bienen sitzen in fester Wintertraube.
- Nur wenig Brut wird aufgezogen.
- Nur Wasserholer sind unterwegs.
- Auf freie Fluglöcher achten!

Phänologischer Kalender

Nach der Wintersonnenwende (WSW) ist es meist kalt und oft liegt Schnee. Je nach Breitengrad und Höhe hat diese Phase bereits im November oder Dezember begonnen und kann länger andauern.

Natürliche Vorgänge im wildlebenden Bien

Im Winter bildet der Bien eine feste Wintertraube. Von kälteren Lagen abgesehen, haben sie ab der Wintersonnenwende (21. Dezember) mit den nun langsam wieder länger werdenden Tagen mit dem Brüten begonnen.

Noch ist die Brutfläche klein; denn jede Ausdehnung des aktiven Zentrums der Wintertraube erfordert enorme Heizleistung und ist immer mit großem Futterverbrauch verbunden. Der Bien reguliert die Temperatur so, dass sie an der Oberfläche der Traube nie unter 9 bis 10 °C fällt. Darunter erstarren die Bienen und sterben (siehe Grafik). Mitentscheidend für das Überleben ist, wie viele Bienen für die äußere Isolationsschale zur Verfügung stehen. Schwächere und erst recht geschädigte Bienenvölker kommen jetzt schnell an ihre Grenzen und gehen ein.

Saisonale Bienenstand-Arbeiten

An den Bienenvölkern selbst kann man in dieser Zeit kaum etwas tun. Man sollte ab und zu überprüfen, ob die Flugöffnungen noch frei sind. Besonders wichtig ist dies nach starkem Schneefall oder bei Frost nach Tauwetter. Natürlich können auch tote Bienen das Flugloch verstopfen. Die Hauptarbeit liegt nun außerhalb des Biens. Was man nicht schon im Vorjahr erledigt hat, muss nun aufgearbeitet werden. Man kann die etwas ruhigere Zeit auch zum Überdenken mancher Grundsätze in der eigenen Imkerei nutzen.

Die Isolation der Bienenbeute

In der naturgemäßen Bienenhaltung wird man versuchen, die Beute möglichst den Ansprüchen des Biens anzupassen, ohne die eigenen Vorstellungen und Wünsche aus den Augen zu verlieren. Bei der Wahl des Schwarms für eine neue Behausung spielt die äußere Isolation des Nestes keine wesentliche Rolle. Wie auch sollten die Bienen dies überprüfen? Zudem werden im Winter die Brut und die Bie-

nentraube, aber nicht der Raum darum herum gewärmt. Auch wenn früher manche Matratze im Bienenhaus landete, macht im Winter eine zusätzliche Beutenisolation keinen Sinn. Heute wird häufig mit offenem Gitterboden überwintert. Das erleichtert es den Bienen, die Feuchtigkeit zu regulieren und frühzeitig für Reinigungsflüge günstige Außentemperaturen wahrzunehmen. Bei Kunststoffbeuten ist dies essentiell, aber bei Holzbeuten eher verzichtbar. Besonders dann, wenn es zu Zugluft kommt. Da verlieren die Bienen an der Oberfläche der Wintertraube viel Wärme, und innen muss kräftig nachgeheizt werden. Der offene Gitterboden ist für den Bien absolut ungewöhnlich und muss abhängig von den Bedingungen am Standort überdacht werden. Keinen Sinn macht er im Vorfrühling, wenn der trotz niedriger Außentemperaturen stärker brütende Bien zunehmend den Raum einnimmt. Jetzt ist auch eine stärkere Isolation von Vorteil; doch dazu im nächsten Heft mehr.

Dr. Wolfgang Ritter
ritter@bienengesundheit.de

